Tilo Renz

Die Gemeinschaft der Crisaner – Wissensformen des Utopischen

Im *Apollonius von Tyrland*, den der Wiener Autor Heinrich von Neustadt vermutlich in der ersten Dekade des vierzehnten Jahrhunderts verfasst hat und der den Gattungen des Antiken- sowie des Liebes- und Abenteuerromans gleichermaßen zugerechnet werden kann, wird das Motiv des idealen Ortes mehrfach aufgegriffen. Sämtliche Gebiete, in denen für das Leben der Bewohner günstige Bedingungen herrschen, sind im *Apollonius* im Diesseits situiert. Sie werden im Zuge der Reise des Protagonisten in den östlichen Bereichen der bekannten Welt aufgesucht und stehen daher nicht nur aufgrund ihrer idealen Lebensbedingungen, sondern auch durch die Verortung innerhalb der zeitgenössisch erfahrbaren Welt in der Tradition der Darstellungen des Irdischen Paradieses. Diese Tradition zieht sich seit dem Frühchristentum durch theologische Schriften, Historiographie, Reiseliteratur sowie Kartographie und auch durch literarische Texte im engeren Sinne.¹

Zwei ideale Orte werden im *Apollonius von Tyrland* ausdrücklich mit der Paradies-Tradition in Verbindung gebracht (V. 14692–14773; V. 14774–14897).² Weitere schließen ebenfalls an sie an, unterscheiden sich aber zugleich erkennbar von ihr. Die Differenz zur Tradition des Irdischen Paradieses besteht insbesondere darin, dass die jeweiligen idealen Orte mit Vorstellungen von Gemeinschaften einhergehen, die sich in den Dekaden, bevor Heinrichs Text entstanden ist, an Höfen entwickelt haben; sie werden bei Heinrich modifiziert durch Einflüsse des städtischen Umfelds, in dem der *Apollonius* entstanden ist.³ Das zeigt sich etwa am Reich namens Galacides (V. 4290–6068) sowie am Gold-

---

1 Vgl. grundlegend für die Tradition bis ins Hochmittelalter GRIMM, Reinhold R.: *Paradisus coelestis paradisus terrestris*. Zur Auslegungsgeschichte des Paradieses im Abendland bis um 1200, München 1977. Vgl. außerdem DELUMEAU, Jean: *Une histoire du paradis. Le jardin des délices*, Paris 1992, SCAFI, Alessandro: *Mapping Paradise. A History of Heaven on Earth*, London 2006, VORGRIMLER, Herbert: *Geschichte des Paradieses und des Himmels. Mit einem Exkurs über Utopie*, Paderborn 2008.

2 Der Text wird zitiert nach der Ausgabe: Heinrich von Neustadt: *Apollonius von Tyrland*. Hrsg. von Samuel SINGER, Berlin 1906. Versnachweise stehen im fortlaufenden Text.

3 Vgl. EBENBAUER, Alfred: *Der Apollonius von Tyrland* des Heinrich von Neustadt und die bürgerliche Literatur im spätmittelalterlichen Wien. In: 1050–1750. Die österreichische Literatur.

Dr. Tilo Renz, Freie Universität Berlin, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin, t.renz@fu-berlin.de

land Crisa (V. 8827–13707). Von beiden ist im umfangreichen Abschnitt über die Reisen des Protagonisten in den fernen Osten die Rede, den Heinrich von Neustadt dem spätantiken Stoff hinzufügt. Crisa – auf das sich die folgenden Analysen beziehen – findet zeitgenössisch auch in enzyklopädischen Texten Erwähnung.⁴ Vor dem Hintergrund der Darstellung in Enzyklopädien zeichnet Heinrichs Roman aus, dass das Land und die Gemeinschaft der Crisaner hier detailliert ausgearbeitet werden.

Der Protagonist erfährt von Crisa zunächst aus dem Bericht einer Figur. Am Anfang dieses Berichts steht eine noch unspezifische Charakterisierung: In jenem Land gebe es *manigerlay wunder* (V. 8829). Was damit eingangs zunächst als unstrukturierte Menge von Phänomenen präsentiert wird, die dem Motivkomplex des Wunderbaren zuzurechnen sind, wird mit dem weiteren Fortgang der Erzählung als Ensemble von Merkmalen entfaltet, die in planvoller Weise aufeinander bezogen sind. Ich werde im Folgenden herausarbeiten, wie das Land Crisa und die Gemeinschaft der Crisaner organisiert sind und mit Hilfe welcher narrativer Verfahren der Ort und seine Bewohner dargestellt werden. Die unterschiedlichen Darstellungsweisen, durch die Crisa Kontur gewinnt, sind, so meine zentrale These, alle auf ihre Art bedeutsam und enthalten je eigenes Wissen über den idealen Ort.⁵ Durch die Eigenschaften des Erzählens von Crisa, insbesondere durch die Ordnung dieses Erzählens, werden unterschiedliche Merkmale angesprochen, die das Land in sachlicher Hinsicht charakterisieren. Es wird dadurch aber nicht nur gegenstandsbezogenes, so genanntes theoretisches oder propositionales Wissen über Crisa vermittelt.⁶ Vielmehr ergibt

---

Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert. Bd. 1. Hrsg. von Herbert ZEMAN, Graz 1986, S. 311–347, hier S. 340–343.

4 Beispielsweise in der Schrift *De imagine mundi* des Honorius Augustodunensis oder im *Lucidarius* (vgl. Honorius Augustodunensis: *De imagine mundi*. In: *Patrologia Latina*. Bd. 172. Hrsg. von J.-P. MIGNÉ, Paris 1854, Sp. 115–188, hier I,11, Sp. 123; *Der deutsche Lucidarius*. Bd. 1. Kritischer Text nach den Handschriften. Hrsg. von Dagmar GOTTSCHALL/Georg STEER, Tübingen 1994, I,53, S. 21).

5 Damit vertrete ich im Folgenden eine These zum Verhältnis der Darstellung zu Merkmalen der Crisaner Gemeinschaft, deren Komplement Lea BRAUN in ihrer Dissertation in Bezug auf die räumliche Konstitution Crisas verfolgt hat (vgl. BRAUN, Lea: Transformationen von Herrschaft und Raum in Heinrichs von Neustadt *Apollonius von Tyrland*, Berlin, Boston 2018, S. 259).

6 Zum Begriff des propositionalen Wissens, zu Problemen, diesen Begriff zu bestimmen, und zur Verbindung des propositionalen Wissens mit anderen Wissensformen vgl. BROMAND, Joachim/Guido KREIS: Einleitung: Begriffe des Nichtbegrifflichen. Ein Problemaufriss, in: Was sich nicht sagen lässt. Das Nichtbegriffliche in Wissenschaft, Kunst und Religion. Hrsg. von DENS., Berlin 2010, S. 11–19; vgl. auch SCHILDKNECHT, Christiane: Aspekte des Nichtpropositionalen, Bonn 1999.

sich aus den Erzählverfahren und aus ihrer Ordnung, dass das Wissen, welches der Text über das Idealreich enthält, unterschiedliche Formen⁷ annimmt: Es umfasst Handlungswissen, situationsbezogenes Wissen, moralisches Wissen, Erfahrungswissen – insbesondere das Wissen von sinnlichen Erfahrungen –, Wissen von mentalen Zuständen und andere Wissensformen mehr.⁸

Die Erzählsequenz, die Crisa zum Gegenstand hat, ist in drei Abschnitte mit eigenen formalen Besonderheiten gegliedert. Mit den Darstellungsweisen ändern sich auch die Charakterisierungen Crisas. Es wird deutlich werden, dass jedem Abschnitt eine dominante Wissensform zugeordnet ist. Dass jeweils auch andere Wissensformen vorkommen, ist ein Hinweis auf die Vernetzung der einzelnen Abschnitte von Heinrichs *Apollonius* auch auf der Ebene des Wissens. Im Zusammenhang dieser Beobachtungen zur epistemischen Dimension des Textes wird die Frage nach dem Verhältnis der Ordnung des Erzählens zur erzählten Ordnung hier folgendermaßen beantwortet: Die Ausführungen arbeiten heraus, welche Wissensinhalte und insbesondere welche Formen des Wissens die Erzählsequenz über Crisa vermittelt. Die narrative Ordnung bringt in planvoller Weise unterschiedliche epistemische Gehalte und Formen hervor, die fassbar machen, was diesen Ort mit idealen Lebensbedingungen im Einzelnen auszeichnet.

Im Zuge der Analyse wird die Nähe der Crisaner Gemeinschaft zu sozialen Einheiten deutlich werden, welche die Utopien der Frühen Neuzeit entwerfen. Eine besondere Verteilung von Besitz, die allgemeine Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln, ungewöhnliche soziale Verhältnisse und Lebensformen der Bewohner sind zentrale Merkmale der so genannten klassischen Utopien der Frühen Neuzeit, die auch auf manche ideale Gemeinschaften übertragen werden können, von denen in spätmittelalterlichen Texten unterschiedlicher Gattungszugehörigkeit die Rede ist.⁹ Die Überlegung, dass Crisa anhand dieser

---

7 Um unterschiedliche Arten zu unterscheiden, *wie* etwas gewusst wird, wird hier der Begriff der Wissensformen verwendet (vgl. etwa GIL, Thomas: Die Praxis des Wissens, Hannover 2006, S. 16 f.). Alternativ könnte auch von Typen des Wissens die Rede sein (vgl. SCHNEIDER, Hans Julius: Knowledge Forms and Language Forms. In: Rethinking Epistemology. Bd. 1. Hrsg. von Günther ABEL/James CONANT, Berlin, Boston 2012, S. 133–153, S. 134 f.).

8 Neben den beiden großen Bereichen des theoretischen Wissens („Wissen, dass“) und des praktischen Wissens („Wissen, wie“) können weitere Wissensformen beschrieben werden, die sich insbesondere durch Ausdifferenzierung des praktischen Wissens ergeben; diese einzelnen Wissensbereiche können nicht trennscharf voneinander abgegrenzt werden (vgl. GLOY, Karen: Von der Weisheit zur Wissenschaft. Eine Genealogie und Typologie der Wissensformen, Freiburg, München 2007, S. 173–194, sowie SCHILDKNECHT, Aspekte, S. 8–13 [Anm. 6]).

9 Für ein Utopie-Verständnis, das vom frühneuzeitlichen Begriff ausgehend utopische Entwürfe des Mittelalters, insbesondere in der Gattung der spätmittelalterlichen Reiseberichte,

Charakteristika als Utopie kenntlich wird, habe ich bereits an anderer Stelle umrissen;¹⁰ sie bildet den Hintergrund meiner folgenden Ausführungen. Hier konzentriere ich mich auf das Verhältnis der Besonderheiten der Darstellung des Idealreichs zu den unterschiedlichen Charakterisierungen, welche die Gemeinschaft der Crisaner in Heinrichs Text erfährt.

I Nemrots Bericht über Crisa

Auf seiner Reise gerät Apollonius in die Gefangenschaft des aus Babylon vertriebenen Herrschers Nemrot (V. 7994).¹¹ In dessen Exil auf der Burg Gabilot (V. 8803)¹² führen Nemrot und die ansässigen Herrscher ein Gespräch über das benachbarte Land Crisa (V. 8821–8830). Die Situation, in der Crisa erstmals erwähnt wird, ist bemerkenswert, denn sie führt vor, dass ein Idealreich Thema des Gesprächs einer adeligen Gruppe ist.¹³ Nemrots Gesprächspartner interessieren sich ausschließlich für diesen Gegenstand. Er selbst verfolgt mit der Rede über Crisa weitergehende Absichten: Er will Apollonius' Aufmerksamkeit auf das fremde Land lenken, um dessen Kampfkraft für die Befreiung Crisas

---

erfasst, vgl. RENZ, Tilo: Utopische Elemente der mittelalterlichen Reiseliteratur. In: Das Mittelalter 18 (2013), S. 129–152, hier S. 130–137.

10 Zu Crisa als mittelalterlicher Utopie vgl. RENZ, Tilo: Begegnungen am anderen Ort. Geschlechterverhältnisse und das mittelalterliche Wissen von utopischen Gemeinschaften (*Straßburger Alexander*, Heinrichs von Neustadt *Apollonius von Tyrland*). In: Gender Studies, Queer Studies, Intersektionalität. Eine Zwischenbilanz aus mediävistischer Perspektive. Hrsg. von Ingrid BENNEWITZ/Jutta EMING/Johannes TRAULSEN, Göttingen 2019, S. 91–109.

11 Benannt nach König Nimrod des Alten Testaments, dem Begründer des babylonischen Reiches und ersten Gewaltherrscher auf Erden (Gen 10,8–12 und 1 Chr 1,10). Schon der Name von Apollonius' Gegenüber in dieser Episode verweist also auf die Frage der richtigen Herrschaft.

12 Gabilot wird hier als *lan[t]* (V. 8810), zuvor aber als *burgk* bezeichnet (V. 7809). Möglicherweise handelt es sich um die phönizische Hafenstadt Gabala in der Nähe von Antiochia im heutigen Syrien (vgl. SINGER, Samuel: Apollonius von Tyrus. In: DERS.: Aufsätze und Vorträge, Tübingen 1912, S. 79–103, hier S. 102f.).

13 Zur Muße als einer seit dem Hochmittelalter vertrauten Form adliger Soziabilität im Gespräch, die sowohl die Funktion hat, Wissen über unterschiedliche Bereiche zu vermitteln, als auch der sozialen Distinktion adliger Gruppen zu dienen vgl. RECTOR, Geof: *En sa chambre sovent le lit*. Literary Leisure and the Chamber Sociabilities of Early Anglo-French Literature (c. 1100–1150). In: *Medium Aevum* 81 (2012), S. 88–125. Für das den *Otia imperialia* des Gervasius von Tilbury inhärente Konzept der Muße hat LUTZ gezeigt, wie bei den unterschiedlichen Wissensgehalten immer wieder Bezüge zum Herrschaftshandeln hergestellt werden (vgl. LUTZ, Eckart Conrad: Schreiben, Bildung und Gespräch. Mediale Absichten bei Baudri de Bourgueil, Gervasius von Tilbury und Ulrich von Liechtenstein, Berlin, Boston 2013, S. 170–172).

instrumentalisieren zu können.¹⁴ Mit der ausführlichen Beschreibung Crisas, die Nemrot gibt, zeigt er aber, dass auch er sich keineswegs nur auf die kämpferische Herausforderung und auf die Möglichkeit, Ruhm zu erlangen, konzentriert, die eine Reise nach Crisa für Apollonius bedeuten würde. Erst am Schluss seines Berichts weist Nemrot darauf hin, dass Diomena, die Tochter des Herrschers über Crisa, zu gewinnen, ein *abentewr* (V. 8956) sei. Davor hat er unterschiedliche Merkmale des ideal organisierten Landes genannt. Es ist daher zu vermuten, dass er nicht nur durch Erwähnung der kriegerischen Herausforderung, sondern auch der ungewöhnlichen Organisation des Landes Apollonius' Interesse an Crisa wecken und ihn dazu bringen will, dorthin zu reisen. Heinrichs Erzählung ergänzt damit ein grundlegendes Merkmal der Gattung der Liebes- und Abenteuerromane, wonach der Protagonist oder die Protagonisten in der Zeit ihrer Trennung physische oder moralische Herausforderungen in der Fremde bestehen,¹⁵ um eine besondere inhaltliche Komponente: In seinem *Apollonius* werden im raumzeitlichen Zusammenhang der Bewährung der Protagonisten Informationen über ideale Herrschafts- und Lebensverhältnisse vermittelt; sie wecken die Neugier des Helden und bestimmen den Verlauf seines Reisewegs mit.¹⁶ Die Situation, in die Nemrots Bericht über Crisa eingebettet ist, zeigt das Idealreich als Gegenstand des Nachdenkens und des kommunikativen Austauschs von Herrschern in der erzählten Welt dieses Liebes- und Abenteuerromans.

Nemrot informiert Apollonius über folgende Einzelheiten des Landes (V. 8836 ff.): Eingeführt wird Crisa als Ort des Wohlgefallens und der Freude (*wunnikliche[s] lant*, V. 8845). Um diese Wirkung zu erläutern, bezieht sich Nemrot auf das Gold als namensgebendes Attribut (*das gulden tal*, V. 8846)¹⁷ und spricht die materiellen Bedingungen der Gemeinschaft an. Der Besitz dort übersteige quantifizierbares Maß: Von *reichait ane zal* (V. 8847) ist die Rede.

¹⁴ Wenig später stellt er ihm eine weitere Aufgabe, die Apollonius den Tod bringen soll (V. 9209 f.).

¹⁵ Zur Raum-Zeit der Bewährung als zentralem strukturellen Element des Erzählens dieser Textgruppe vgl. BACHORSKI, Hans-Jürgen: *grosse ungelücke und vnsälige widerwertigkeit und doch ein guotes seliges ende*. Narrative Strukturen und ideologische Probleme des Liebes- und Abenteuerromans in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. In: *Fremderfahrung in Texten des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*. Hrsg. von Günter BERGER/Stephan KOHL, Trier 1993, S. 59–86, insbes. S. 64–66.

¹⁶ Dies schließt insbesondere an die Frage nach dem Verhältnis von Einzelnem und Gesellschaft innerhalb fremder Konzepte von Herrschaft an, die Bachorski als thematisch zentral für diese Textgruppe beschrieben hat (vgl. BACHORSKI, *Narrative Strukturen*, S. 79 [Anm. 15]).

¹⁷ Die Etymologie des Wortes Crisa von griech. χρυσός für ‚Gold‘ wird erst später nachgeliefert (V. 10936).

Wenig später konkretisiert Nemrot, dass es um Reichtum an Gold und Edelsteinen geht (V. 8895 f.). Das Gold wird hier nicht als Stoff thematisiert, der dem Land im konkreten und im übertragenen Sinn Glanz verleiht. Vielmehr geht es um den Einfluss des Stoffes auf das Verhalten der Bewohner: Den Crisanern steht so viel davon zur Verfügung, dass alle Begehrlichkeit aufgehoben ist (V. 8898 ff.). Diesseits seiner implizit angesprochenen symbolischen Funktion beeinflusst Reichtum in Crisa durch allgemeine Verfügbarkeit den Alltag der Menschen.

Im Sinne dieses Fokus auf die Lebensbedingungen ist, laut Nemrot, nicht nur Gold in Crisa reichlich vorhanden, sondern auch Nahrungsmittel. Die grundlegende Versorgung aller Bewohner ist sichergestellt: *Da enleydet nieman hungers not* (V. 8873). Die Nahrung, seien es Pflanzen oder Tiere, ist vielfältig, von hoher Qualität und leicht verfügbar: Pflanzen präsentieren sich häufig schon in verarbeiteter Form (als Wein oder Brot [V. 8870; V. 8872]); Tiere sind leicht zu fangen (V. 8874 f.; 8881). Sowohl für den Reichtum als auch für die Nahrungsmittel gilt, dass sie nicht nur für den Herrscher oder für eine privilegierte Gruppe bereitstehen, sondern für die Gesamtheit der Bewohner Crisas.

Mit der Fülle an Nahrungsmitteln koinzidiert eine weitere Besonderheit des Landes: der spezielle Verlauf natürlicher Prozesse. Die Jahreszeiten wechseln im doppelten Tempo, so dass Frühling, Sommer, Herbst und Winter in einem Zyklus von sechs Monaten ablaufen (V. 8853 f.). Man kann folgern, dass die erhöhte Frequenz die Fruchtbarkeit des Landes steigert. Hinzu kommt, dass die Winter in Crisa nicht sonderlich kalt sind (V. 8857 ff.). Auch das ist Voraussetzung für die ungewöhnliche Produktivität der Natur und damit letztlich für ein angenehmes Leben der Bewohner. Zu den Besonderheiten des Laufs der Natur in Crisa gehört ferner eine Eigenschaft, welche die Lebenszyklen der Menschen betrifft: Sie haben die Kontrolle über den Zeitpunkt ihres Todes.¹⁸

Das dritte zentrale Merkmal, von dem Nemrot spricht, benennt die hohen Anforderungen, welche die Crisaner an das Verhalten der Mitglieder ihrer Gemeinschaft stellen. Dabei tritt besonders hervor, dass niemand einem anderen Gewalt antut (V. 8855 f.). Damit scheint der Imperativ gewaltsamer Selbstdurchsetzung, der für adelig-herrscherliche Identität bestimmend ist,¹⁹ in Crisa nicht

---

18 Es heißt: *Da enstirbet inne niemand / Er welle geren sterben dan* (V. 8850 f.). Damit scheint es weniger um die willentliche frühzeitige Herbeiführung des eigenen Todes zu gehen, sondern vielmehr um die Möglichkeit, den nahenden Tod aufzuschieben, bis man schließlich einwilligt zu sterben.

19 Vgl. FRIEDRICH, Udo: Die Zähmung des Heros. Der Diskurs der Gewalt und Gewaltregulierung im 12. Jahrhundert. In: *Mittelalter. Neue Wege durch einen alten Kontinent*. Hrsg. von Jan-Dirk MÜLLER/Horst WENZEL, Stuttgart, Leipzig 1999, S. 149–179, hier S. 163–170. Vgl. außerdem

zu gelten. Nicht einmal als Mittel zur Erhaltung des allgemeinen Friedenszustands wird Gewalt erwähnt.²⁰ Neben der Gewaltlosigkeit der Gemeinschaftsmitglieder untereinander betont Nemrot, dass Crisaner weder lügen noch betrügen (*geliegen, / Truffieren oder triegen*, V. 8862f.).²¹ Sie sorgen selbst dafür, dass diese Handlungsmaxime eingehalten wird: Wer gegen sie verstößt, wird des Landes verwiesen (V. 8864). Umgekehrt gewähren die Crisaner nur Personen Zutritt, die gänzlich ohne *valsch* sind (V. 8867). Wie bereits erwähnt, besteht eine Verbindung zwischen den moralischen Vorstellungen der Bewohner und den materiellen Verhältnissen in Crisa: Weil Gold und andere materielle Güter für alle im Überfluss vorhanden sind, gibt es keine Habgier (V. 8898f.). Die Passage ist eines der wenigen Beispiele dafür, dass verschiedene Merkmale des idealen Ortes in der Beschreibung Crisas ausdrücklich ineinandergreifen.

Es ist auffällig, dass die Handlungsmaximen in Crisa nicht einfach als spezifisch höfische Tugenden identifiziert werden können. Das wird bereits am Fehlen des ritterlichen Ideals der Kampffähigkeit deutlich. Aber auch weitere Hinweise auf höfische Tugenden (etwa adlige Abkunft, körperliche Schönheit, ‚verfeinerte‘ Verhaltensformen) oder auf Ideale des Herrschers (etwa Maßhalten) gibt es hier nicht.²² Allenfalls mag man in der Betonung aufrichtigen Verhaltens den höfi-

---

FRIEDRICH, Udo: Unterwerfung. Das Dispositiv der Gewalt im Mittelalter. In: Michel Foucault. Die Abwesenheit des Werkes. Nach Foucault. Hrsg. von Klaus Michael BOGDAL/Achim GEISENHANSLÜKE, Heidelberg 2006, S. 141–165, hier S. 155–158; sowie HERWEG, Mathias/Sonja KERTH: *Kuning uuigsalig – armer künec?* Herrschaft und Kriegertum in mittelalterlichen Texten. In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch 47 (2006), S. 9–56, hier S. 12f. In letzteren beiden Beiträgen wird meines Erachtens der Unterschied zwischen ritterlichen oder herrscherlichen Verhaltensformen auf der einen Seite und heldischen Verhaltensformen auf der anderen Seite zu stark pointiert; der Vergleich mit der Anforderung an die Figuren der höfischen Epik, *âventiuren* einzugehen, deutet dagegen auf die Nähe beider Verhaltensformen hin; vgl. HASTY, Will: *Daz priset in und sleht er mich*. Knighthood and Gewalt in the Arthurian Works of Hartmann von Aue and Wolfram von Eschenbach. In: Monatshefte 86 (1994), S. 7–21.

20 Das ist dagegen beispielsweise im befriedeten und durch seinen Herrscher weithin hoch angesehenen Reich Markes in Gottfrieds *Tristan* durchaus der Fall (vgl. TOMASEK, Tomas: Die Utopie im *Tristan* Gotfrids von Straßburg, Tübingen 1985, S. 48; sowie Gottfried von Straßburg: *Tristan*. Bd. 1. Hrsg. von Rüdiger KROHN, Stuttgart 2010, V. 437–453; V. 1119–1134).

21 Das Motiv ist vermutlich dem Brief des Priesterkönigs Johannes entnommen; vgl. TOMASEK, Tomas und Helmut G. WALTHER: *Gens consilio et sciencia caret iat, ut non eos rationabiles extimem*. Überlegenheitsgefühl als Grundlage politischer Konzepte und literarischer Strategien der Abendländer bei der Auseinandersetzung mit der Welt des Orients. In: Die Begegnung des Westens mit dem Osten. Kongressakten des 4. Symposions des Mediävistenverbandes in Köln 1991 aus Anlaß des 1000. Todesjahres der Kaiserin Theophanu. Hrsg. von Odilo ENGELS/Peter SCHREINER, Sigmaringen 1993, S. 243–272, S. 269.

22 Für eine grundlegende Orientierung über das Spektrum der höfischen Tugenden vgl. BUMKE, Joachim: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. 2 Bde., München

schen Zentralwert der *triuwe* erkennen.²³ Wohl aufgrund dieses Mangels an Korrespondenzen mit den höfischen Tugenden sind die Tugenden der Crisaner in der Forschung mit grundlegenden christlichen Handlungsmaximen, mit den Kardinaltugenden, in Verbindung gebracht worden, die im Mittelalter – Cicero folgend – Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maßhalten umfassen.²⁴ Die Verbindung der Crisaner Tugenden zu den zentralen christlichen Tugenden wird deutlich, wenn man deren Ausdifferenzierung im Mittelalter berücksichtigt. So wird beispielsweise in der Tugendlehre Wilhelms von Auvergne der Imperativ der Aufrichtigkeit mit der die *iustitia* ergänzenden Tugend der *fides* gefasst, die besonders gegen Trug und List gerichtet ist und zusätzlich um die Tugenden *veracitas* und *veritas* erweitert wird.²⁵ Das Merkmal der Friedfertigkeit der Bewohner Crisas kann jedoch auch mit dem Verweis auf die christlichen Kardinaltugenden nicht erfasst werden. Damit muss letztlich offenbleiben, wie die Crisaner Tugenden der Schilderung Nemrots gemäß genau zu kontextualisieren sind. Es kann jedoch festgehalten werden, dass Tugenden, die zeitgenössisch für die Gemeinschaft an einem Hof handlungsleitend sind, an dieser Stelle des Textes nicht als Referenzrahmen für ideales Verhalten in Crisa dienen.

Schaut man auf die Form der Darstellung dieser Passage, so zeigen sich die Kürze – allein die Nahrungsmittel Crisas werden detailreich beschrieben – und die Adressierung der einzelnen Kennzeichen des Idealreichs durch Begriffe als hervorstechende formale Eigenschaften von Nemrots Bericht. Termini, die Crisa charakterisieren, sind z. B. *reichait* (V. 8847), *ander paradeyß* (V. 8848), *zwir* [...] *winter und summer* (V. 8853f.), *an allen valsch* (V. 8867; 8869). Zentrale Merkmale werden zwar auf Begriffe gebracht, die einzelnen Charakteristika werden aber nicht in systematisierender Form voneinander abgegrenzt,²⁶ sondern sie erschei-

---

1990, S. 416–430. Zum ständigen Nebeneinander von Tugenden der ‚Verfeinerung‘ und des Kampfes vgl. JAEGER, Stephen C.: The Origins of Courtliness. Civilizing Trends and the Formation of Courtly Ideals. 939–1210, Philadelphia 1985, S. 177.

²³ Vgl. zur *triuwe* BUMKE, Kultur, S. 418 (Anm. 22).

²⁴ Vgl. ACHNITZ, Wolfgang: Babylon und Jerusalem. Sinnkonstituierung im *Reinfried von Braunschweig* und im *Apollonius von Tyrland* Heinrichs von Neustadt, Tübingen 2002, S. 316 sowie BOROK, Helmut: Der Tugendbegriff des Wilhelm von Auvergne (1180–1249). Eine moralhistorische Untersuchung zur ideengeschichtlichen Rezeption der aristotelischen Ethik, Düsseldorf 1979, S. 129 mit Verweis auf Ciceros *De officiis* und *De inventione*.

²⁵ Vgl. BOROK, Tugendbegriff, S. 138 (Anm. 24). Wilhelm hat Teil am Prozess der Ausdifferenzierung der Sünden- und Lasterkataloge im dreizehnten Jahrhundert; vgl. NEWHAUSER, Richard: The Treatise on Vices and Virtues in Latin and the Vernacular, Turnhout 1993, S. 124–135.

²⁶ Die Darstellung unterscheidet sich damit von der Systematik, die zeitgenössisch manche Reiseberichte aufweisen, beispielsweise der Bericht des Johannes von Plano Carpini über das

nen durchweg eng miteinander verknüpft. Die Charakteristika – Reichtum an Luxusgütern und Nahrungsmitteln, besonderer Lauf der Natur und tugendhaftes Verhalten der Gemeinschaftsmitglieder – werden in Nemrots Bericht nicht in abgeschlossenen Passagen behandelt, sondern ihre Beschreibungen gehen ineinander über. Insbesondere Schilderungen der tugendhaften Verhaltensweisen der Crisaner, die vielfach mittels Verben bezeichnet werden (*nieman [...] dem andern tue gewalt*, V. 8855f.; *geliegen, / Truffieren oder triegen*, V. 8862f.), sind zwischen Verse geschoben, die Besonderheiten der materiellen und natürlichen Bedingungen des Lebens in Crisa benennen. Damit sind die Spezifika des Reiches letztlich weniger klar konturiert als es die obige Rekonstruktion suggerieren mag. Auch dass explizite Verknüpfungen in der Regel fehlen, die beispielsweise Folgebeziehungen zwischen den Themenbereichen herstellen, steht offenbar in einem Zusammenhang mit der geringen Abgrenzung der einzelnen Aspekte voneinander. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die unterschiedlichen Merkmale des Landes eng aufeinander bezogen sind, ohne dass im Einzelnen Kausalitäten, Einflüsse oder Abhängigkeiten bestimmt werden. Damit wird bei aller Dominanz der begrifflichen Bestimmung zentraler Merkmale Crisas die geringe Systematizität der Darstellung deutlich; vielmehr zeigt sich die Übergängigkeit des materiellen Reichtums zu den Tugenden und Handlungsformen, die im Zentrum des folgenden Abschnitts der Erzählung von Crisa stehen.

Die erste Charakterisierung Crisas ist damit durch drei zentrale Merkmale bestimmt: Verfügbarkeit von Gütern und Nahrungsmitteln in großer Menge, ungewöhnliche natürliche Prozesse und besonders tugendhaftes Verhalten der Bewohner. Zu den oben erwähnten heuristischen Merkmalen einer Utopie – besondere Besitzverhältnisse, allgemeine Zugänglichkeit von Nahrungsmitteln, ungewöhnliche soziale Verhältnisse und Lebensformen der Bewohner – tritt eine in besonderer Weise geordnete Natur prominent hinzu. Die eingangs erwähnten *wunder* (V. 8829) werden damit als *mirabilia*, als Abweichungen vom üblichen Lauf der Natur, im Sinne der Bestimmungen des Begriffs seit dem frühen 12. Jahrhundert konkretisiert²⁷ und auf Dauer gestellt. Dass das Wunderbare als Merkmal Crisas bereits in der Einführung durch Nemrot erwähnt wird, deutet darauf hin, dass es für mittelalterliche Formen utopischer Gemeinschaften kennzeichnend ist. Über die herausgehobenen Eigenschaften Crisas hinaus nennt Nemrot weitere Details, die für die Charakterisierung des Landes von

---

Reich der Mongolen (vgl. Giovanni di Pian di Carpine: *Storia dei Mongoli*. Hrsg. von Enrico MENESTÒ, Spoleto 1989).

²⁷ Vgl. BYNUM, Caroline Walker: Miracles and Marvels. The Limits of Alterity. In: Vita religiosa im Mittelalter. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Franz J. FELTEN/Nikolaus JASPERS, Berlin 1999, S. 799–817, hier S. 803f.

systematischer Bedeutung sind und zum Teil ebenfalls an frühneuzeitliche Utopien denken lassen: Das Land ist nach außen deutlich abgegrenzt, seit mehr als 20 Jahren ist es *peslossen* (V. 8839 f.), denn zwei monströse Kreaturen, das Paar Serpanta und Ydrogant, verweigern Fremden den Zutritt. Die *monstra* haben aber nicht die Herrschaft über das Land übernommen,²⁸ sondern diese liegt bei König Candor. Auch Candors Frau und seine Tochter werden namentlich genannt (Palmena und Diomena). Die Erwähnung der Familie des Herrschers ist von grundlegender Bedeutung: Während die Lebensbedingungen in Crisa ohne soziale Differenzen für alle zu gelten scheinen, ist die Gemeinschaft in puncto Herrschaft sehr wohl differenziert. Somit gehen Merkmale, die eine Enthierarchisierung des Landes zur Folge haben, mit solchen einher, die Hierarchien voraussetzen. Schließlich wird Crisa ausdrücklich auf das Irdische Paradies bezogen: Zum einen durchfließt der Paradiesfluss Tigris das Land, so dass es in konkret räumliche Nähe zum Irdischen Paradies tritt; zum anderen wird Crisa als *ander paradeyß* (V. 8848) bezeichnet.²⁹ Damit dient das Paradies als Orientierungspunkt für die Konzeption und das Verständnis des Landes, wird aber zugleich von diesem unterschieden. Es ist ein zweites, – und das meint auch: – vom ersten abweichendes Paradies.

II Apollonius' Reise ins Innere des Landes

Apollonius macht sich auf den Weg in das Land, von dem ihm berichtet worden ist. Zunächst unternimmt er das angekündigte Abenteuer: Er überwindet Serpanta und Ydrogant, die neben natürlichen und künstlichen Raumgrenzen maßgeblich dafür verantwortlich sind, dass Crisa nicht zugänglich ist. Anschließend durchreist er das Land (V. 10934 ff.) und besucht unter anderem die prachtvollen Städte namens Crisa und Crisan. Dort tritt er in weitere Räume ein, deren Grenzen wiederum streng kontrolliert werden.

Im Zuge der Schilderung des Reisewegs des Protagonisten werden einige von Nemrot zuvor bereits genannte Eigenschaften des Landes und der Gemeinschaft, die es beherbergt, erneut erwähnt und somit in ihrer Geltung bestätigt. Funktion der Reiseschilderung ist also zuallererst die Beglaubigung der Wissensgehalte, die eine Figur der Erzählung bereits von Crisa übermittelt hat. Insbeson-

---

²⁸ Das unterscheidet Crisa vom Idealreich Galacides (mit seinen *monstra* Kolkan und Flata), von dem der Text zuvor berichtet hat.

²⁹ Die Bezeichnung wird später noch einmal aufgegriffen (V. 12984), und auch Walsamit, eine Stadt des Landes, wird mit dem Paradies verglichen: *Der selbe graff* [= Walsat, T. R.] *ein stat hatt / [...] Als das susse paradeyß* (V. 11242–11244).

dere zeigt sich das an den drei zentralen Merkmalen: Auch in dieser Passage ist von der Menge Goldes und vom großen Reichtum die Rede.³⁰ Außerdem wird auch hier von der üppigen Vegetation³¹ und von den Besonderheiten natürlicher Prozesse berichtet.³² Und schließlich wird erneut das tugendhafte Verhalten der Bewohner angesprochen.³³

Die Darstellung Crisas geht allerdings über die wiederholte Nennung bereits bekannter Eigenschaften des Landes hinaus. In der Wiederholung und durch die Wiederholung kommt es nicht nur zur Bestätigung, sondern auch zu einer Veränderung des Wissens über Crisa.³⁴ Was Crisa auszeichnet, wird in diesem Abschnitt nun im Zuge des Erzählens von Erlebnissen des Apollonius artikuliert. Diese werden zwar nicht durchgehend, aber doch mehrfach aus der Perspektive des Protagonisten geschildert.³⁵ Im Vergleich zu Nemrots Bericht kommt es also zu einer Modifikation der Darstellungsform. Mit dieser geht einher, dass sich auch der Gehalt der Passage verändert. Die vermittelten Informationen umfassen mehr und zum Teil auch anderes als das, was durch eine Figur der Erzählung auf einen Begriff gebracht worden ist. Die erzählte Ordnung des Landes ändert sich also, indem sich die Art und Weise des Erzählens über Crisa verändert. Im Folgenden werden drei Aspekte genauer betrachtet, die Erweiterungen und Ergänzungen von Nemrots Bericht über Crisa sichtbar werden lassen.

³⁰ Vgl. V. 10614 ff.; V. 13070 (beim Betreten eines Gartens); V. 10938 (Hinweis auf Gold).

³¹ Vgl. V. 10946 f.

³² In einer Variation der zuvor erwähnten Verdoppelung der Jahreszeiten heißt es, das ganze Jahr über sei dort Mai (vgl. V. 10945).

³³ Es wird zum Beispiel auf das Fehlen von Hass und Neid hingewiesen (vgl. V. 10944).

³⁴ Das Konzept der Iteration, welches das Wechselspiel von Perseveranz und Veränderung von Wissen in den Blick nimmt und im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 980 *Episteme in Bewegung* vor allem herangezogen worden ist, um diachrone Veränderungsprozesse zu beschreiben, erweist sich hier also auch für die Analyse des Wandels und der Erweiterung von Wissen qua Wiederholung innerhalb eines einzelnen Textes als produktiv; vgl. CANKIKIRSCHEBAUM, Eva/Anita TRANINGER: Institution – Iteration – Transfer. Zur Einführung. In: Wissen in Bewegung. Institution – Iteration – Transfer. Hrsg. von DENS., Wiesbaden 2015, S. 1–13. Zur Bedeutung von Wiederholung für Innovationen in der Wissenschaftsgeschichte vgl. auch RHEINBERGER, Hans-Jörg: Iterationen, Berlin 2005, S. 58–61.

³⁵ Vgl. etwa V. 9014; V. 10701; V. 10793; V. 11009; V. 12126; V. 12529; V. 13062–13071; V. 13167–13170; V. 13191 f.; V. 13206 f. mit ausdrücklich markierter Wahrnehmung des Landes Crisa und seiner Bewohner durch Apollonius.

1 Ausdifferenzierung der sozialen Hierarchie

Bereits Nemrot deutet an, dass neben die fehlende Differenzierung der Gemeinschaft angesichts der allgemeinen Zugänglichkeit von Reichtum und Nahrungsmitteln mit der Erwähnung des Herrschers eine hierarchische Organisation des Sozialverbandes tritt. Anhand der Begegnungen des Apollonius auf seiner Reise durch das Land wird dieses Nebeneinander – und damit die Dynamik von Ent-hierarchisierung und Hierarchisierung der Crisaner – weiter ausgearbeitet. So kommt Apollonius etwa mit Arfaxat(t) zusammen, dem Herrscher über die Stadt Crisan.³⁶ Bei ihm handelt es sich um einen Adligen vom Rang eines Fürsten (*Ain furste was in der statt, / Der was gehaissen Arfaxatt*, V. 11040f.). Später trifft er außerdem auf Walsat, der als Graf präsentiert wird (*Der selbe graff ain stat hatt*, V. 11242).³⁷ Diese niederen Adelstitel bestätigen die hierarchische Organisation Crisas und differenzieren sie weiter aus.

Allerdings zeigen sich nach dem Empfang durch Arfaxes(t) in Crisan auch die Bürger der Stadt und heißen Apollonius ihrerseits willkommen. Im Sinne des zeitgenössischen Verständnisses von Stadtbürgern handelt es sich vermutlich um die lokale Elite der städtischen Gemeinschaft.³⁸ Damit wird eine weitere soziale Gruppe Crisas erwähnt. Wie die Bürger Apollonius empfangen, ist nicht etwa fürstliche Weisung, sondern Ergebnis der kollektiven Willensbildung dieser Gruppe: *Di purger wurden überain* (V. 11063). Crisans Bürger kleiden sich darauf goldfarben und prunkvoll und schmücken ihre Stadt. Auch als Apollonius später in die Stadt namens Crisa gelangt und dort auf Candor trifft, also auf den Repräsentanten der Spitze der Hierarchie des Landes, ist in einem der Gärten, in die der Protagonist eintritt, ein Großteil der *purger* anwesend (V. 12525f.; V. 12744). Die Anwesenden bezeichnet der Erzähler hier außerdem als *volk* (V. 12550). Mit dieser unspezifischen Rede von den Untertanen des Königs sind vermutlich weitere Mitglieder der Gemeinschaft angesprochen als die, von denen bislang die Rede war.³⁹

³⁶ Apollonius besucht Crisan, nachdem er Serpanta und Ydrogant erschlagen hat, und wird dort als Befreier gefeiert (V. 11150–11204). M. E. gehört Crisan damit bereits zu Crisa (anders BRAUN, Transformationen, S. 267 [Anm. 5]).

³⁷ Vgl. auch Graf Florian in der Stadt Floripart (V. 11541–11545).

³⁸ Um 1300 sind die Bürger keineswegs mit der Gesamtbevölkerung einer Stadt identisch, sondern der Begriff bezeichnet die städtische Oberschicht (vgl. EBENBAUER, Bürgerliche Literatur S. 340 [Anm. 3]). Dabei ergibt sich eine gewisse Nähe zum Adel: In Wien ist in dieser Zeit die Gruppe der Bürger den ansässigen Rittern häufig gleichgestellt (vgl. EBENBAUER, Bürgerliche Literatur, S. 341f. [Anm. 3]).

³⁹ Das Wort *volc* meint neben Personengruppen mit kriegerischer Funktion („Kriegsvolk“, „Heer“) oder in dienender Stellung („Dienerschaft“) eine unspezifische soziale Einheit: „Unterta-

Die Informationen über Crisa, die dieser Erzählabschnitt ergänzt, bringen also nicht nur eine Entfaltung der adeligen Herrschaftsstruktur des Landes mit sich. Auch die Stadtbürger, eine weitere soziale Gruppe, ihre Interaktion im Zuge der Meinungsbildung, ihre Zugriffsmöglichkeiten auf materielle Ressourcen und ihr diplomatisches Handeln kommen in den Blick. Außerdem deutet sich an, dass auch noch andere Personenkreise, deren soziale Zugehörigkeit nicht genauer bestimmt wird, in die Crisaner Gärten gelangen können. Im Zuge von Apollonius' Reise nach Crisa wird also ein Spezifikum dieses Landes, seine soziale Organisation, weiter ausgearbeitet. Dies geschieht im Sinne der Hinweise, die Nemrot bereits gegeben hat: Zum einen besitzt Crisa eine hierarchische Herrschaftsordnung, die hier nun weiter ausdifferenziert wird, zum anderen ist in diesem Abschnitt der Erzählung von unterschiedlichen sozialen Gruppen die Rede; auch von solchen, die innerhalb der Hierarchie Crisas keine Machtposition innehaben. Sie alle partizipieren am gemeinschaftlichen Leben und damit auch am Reichtum des Landes. Erneut entsteht der Eindruck einer allgemeinen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ohne Einschränkung durch etwaige soziale Unterschiede.

2 Ergänzung höfischer Tugenden

Auch die hohen Ansprüche, die in Crisa an das Verhalten von Bewohnern und Besuchern des Landes gestellt werden, werden in der Erzählsequenz über Apollonius' Reise ins Innere des Reiches wieder aufgegriffen. An zahlreichen Stationen muss Apollonius seine Tugendhaftigkeit unter Beweis stellen. Die Erprobung beginnt bereits mit der Überwindung der von Serpanta und Ydrogant bewachten Außengrenze (*Wer auch kummet in das lant, / Der wirt der tewrist genant*, V. 10610 f.). Die Eignung bezieht sich zuallererst auf Apollonius' Kampffähigkeit, auf seine *kuenhait* (V. 9820; erneut V. 12610).⁴⁰ Dabei handelt es sich um ein ritterliches Ideal, das, wie bereits deutlich geworden

---

nen', ‚Schar‘ (vgl. LEXER, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Bd. 3, Leipzig 1878, Sp. 437). Im *Apollonius* wird der Terminus im Sinne des ‚Heers‘ (V. 3277) und auch im Sinne eines ‚Stammes‘ (V. 3174; V. 10969; V. 10991) verwendet; er bezeichnet aber auch die Bevölkerung eines Territoriums (etwa V. 616; V. 1123). In letzterem Sinne wird der Begriff häufig mit dem Wort *lant* verbunden (z. B. für Galacides: V. 4745; V. 4800, für Crisa: V. 11415; außerdem V. 10575; V. 14000; V. 14636; V. 14903; V. 17088; vgl. zudem auch *stat volk*: V. 19112). Um diese Semantik geht es offenbar auch in der oben angesprochenen Passage.

⁴⁰ Insbesondere bei der Vorstellung des in Crisa geforderten tugendhaften Verhaltens zeigt sich, dass die Darstellung im Abschnitt zu Apollonius' Reise nach Crisa das Land nicht nur mittels der Schilderung von Handlungen charakterisiert, sondern durchaus auch begrifflich.

ist, in Nemrots Bericht über das Verhalten der Crisaner keine Rolle spielt. Dort kündigen zwar Nemrots Ausführungen über Serpanta und Ydrogant und die Hinweise auf das zu erwartende Abenteuer an, dass Apollonius in Crisa kämpferisches Verhalten unter Beweis stellen wird. Erst jedoch als Apollonius nach Crisa kommt, wird erwähnt, dass ritterlich-kämpferisches Handeln die Gemeinschaft der Crisaner selbst auszeichnet. Bemerkenswert ist zudem, dass das hier nun eingeführte Ideal der Kampffähigkeit nicht mit der von Nemrot herausgestellten Friedfertigkeit der Crisaner vermittelt wird. Auch bei weiteren Proben, die Apollonius und seine Begleiter absolvieren, müssen sie zeigen, nicht verzagt zu sein (V. 12016f.).⁴¹ Außerdem werden ihre Keuschheit und ihre wertschätzende Rede im Umgang mit Frauen überprüft (V. 11808; V. 11313). Auch dies sind Verhaltensformen, die den höfischen Tugenden im engeren Sinne zugerechnet werden können und die erst in diesem Abschnitt des Textes mit der Gemeinschaft der Crisaner verbunden werden.

Zugleich werden Ideale des Verhaltens, von denen bei Nemrot bereits die Rede war, erneut aufgegriffen und weiter ausdifferenziert. So wird die Abwesenheit von Fehlverhalten (*missetat*) jeglicher Art überprüft (V. 11214; V. 11320–11323; erneut V. 12635–12639). Ferner wird – ebenfalls Nemrots Bericht entsprechend – sichergestellt, dass Apollonius sich keiner Lüge schuldig gemacht hat (V. 12698). Anhand einer Treppe, deren Stufen die unterschiedlichen Vergehen derjenigen kenntlich macht, die sie betreten wollen, und die auf diese Weise zahlreiche Begleiter Apollonius' aus einem Garten bei der Stadt Crisa ausschließt, wird lasterhaftes Verhalten, das in diesem Land nicht toleriert wird, in Form einer Liste möglicher Vergehen vorgestellt (V. 12046–12063).⁴² Durch diese Form der Darstellung wird in einen Erzählabschnitt, der Crisa vor allem durch die Schilderung von Handlungen charakterisiert, eine Beschreibung des Landes inseriert, die dessen Tugenden auf engem Raum auf einzelne Begriffe zuspitzt.⁴³ In die Erzählung

---

⁴¹ Apollonius stellt zudem später mit dem Kampf gegen einen Löwen handelnd unter Beweis, dass er nicht zaghaft ist (V. 12540–12542), sondern kühn (V. 12610).

⁴² Die Treppe oder Leiter, ein topisches Darstellungsmuster von Tugend- oder Lasterkatalogen mit Bernhards von Clairvaux *De gradibus superbiae et humilitatis* als prominentem Referenztext, wird hier als konkretes Objekt in die Erzählung eingebunden; vgl. NEWHAUSER, Treatise, S. 157 f. (Anm. 25). Auch das verbreitete Denkmuster einer „Skalenethik“, welches den Phasen eines Lebensweges hierarchisierte Tugenden zuordnet, mag hier aufgegriffen und konkret in die Narration überführt worden sein; vgl. SCHWEITZER, Franz-Josef: Tugend und Laster in illustrierten didaktischen Dichtungen des späten Mittelalters, Hildesheim, Zürich, New York 1993, S. 9.

⁴³ Zum einen führt auch hier die Darstellung einer Tugendprobe dazu, dass über Verhaltensformen gesprochen wird (vgl. zu dieser Funktion von Tugendproben im Artusroman: LINDEN, Sandra: Tugendproben im arthurischen Roman. Höfische Wertevermittlung mit mythischer Autorität. In: Höfische Wissensordnungen. Hrsg. von Hans-Jochen SCHIEWER/Stefan SEEBER,

von Apollonius' Reise nach Crisa wird damit ein Darstellungselement eingebunden, das besonders Nemrots Bericht über das Land auszeichnet. Durch diese Aufnahme einer bestimmten Art und Weise der Darstellung von Wissen werden beide Abschnitte des Textes auch in formaler Hinsicht miteinander verknüpft. Hier zeigt sich, dass nicht nur bei den Inhalten Bestätigung und Erweiterung des bereits Gesagten miteinander einhergehen, sondern dass sich auch unter den Darstellungsformen neben den Abweichungen (dazu unten in II.3 und III) Anknüpfungen an den ersten Abschnitt des *Apollonius*, in dem von Crisa die Rede ist, finden.

Die Inhalte des Kataloges werden allerdings nicht in einen systemhaften Zusammenhang gebracht und sie stimmen auch nicht vollständig mit verbreiteten Darstellungsmustern, etwa den zentralen christlichen Sünden, überein.⁴⁴ Die Liste nennt zwar mehrere Todsünden: Die Reisenden dürfen weder träge sein ([d]er *fawle legerere*, V. 12051), noch unehrlich, hochmütig und prahlerisch (*lugnere*, *hochvart* und *rūm*, V. 12057 und V. 12059 f.), sie dürfen sich weder der Völlerei hingeben, noch der Trunksucht ([f]ulle und [...] *trunckenhait*, V. 12062). Damit werden die grundlegenden Anforderungen an das Verhalten der Crisaner und ihrer Gäste, von denen schon in Nemrots Bericht die Rede war, wieder aufgenommen. Diese christlichen Sünden werden aber erweitert um Verhaltensformen, die Verstöße gegen höfische Tugenden assoziieren lassen. So werden zum Beispiel auch die Mutlosen, die *zagen* (V. 12055), von der Treppe abgeworfen. Außerdem kommen, wie bereits erwähnt, im Zuge der Schilderung von Apollonius' Aufenthalt in Crisa noch weitere Tugenden hinzu, die dem Bereich des Höfischen im engeren Sinne zugerechnet werden können: Etwa ritterliche Kampffähigkeit oder schicklicher Umgang mit Frauen (vgl. die oben bereits erwähnten Verse V. 11808 und V. 11313). Diese Modifikation der Darstellung des idealen Landes ist bedeutsam, denn sie zeigt, dass sich der Normhorizont Crisas mit dem Fortgang der Erzählung verschiebt. Mit dem Wandel der Tugenden, die erst in diesem Abschnitt der Erzählung von den Mitgliedern der Crisaner Gemeinschaft gefordert

---

Göttingen 2012, S. 15–38, hier S. 35). Die Göttin Venus erläutert den Gästen, worin ihr Vergehen im Einzelnen bestanden hat (V. 12120–12145). Die Rationalität, die der Rede der Göttin dabei eigen ist, entfernt die Tugendproben im *Apollonius* meines Erachtens vom mythischen Denken, in dessen Zusammenhang LINDEN die Proben im *Wigalois* stellt und als dessen Ausweis sie „gläubige Akzeptanz“ statt „rational[] nachvollziehende[m] Erkennen[]“ versteht (LINDEN, Tugendproben, S. 19 [Anm. 43]). Im *Apollonius* wird zudem nicht nur erläuternd über Tugenden gesprochen, sondern ihre Vermittlung wird darüber hinaus von König Candor begrifflich pointiert, und sie werden in listenhafter Form akkumuliert.

⁴⁴ Vgl. ACHNITZ, Babylon, S. 320 [Anm. 24]. Im Vergleich mit den Katalogen der zentralen christlichen Sünden nach Johannes Cassian und Gregor dem Großen fehlen z. B. *avaritia*, *ira* und *tristitia* (vgl. NEWHAUSER, Treatise, S. 181–193 [Anm. 25]).

sind, wird die Nähe zu höfischen Verhaltensformen und zu einer höfischen Gemeinschaft hergestellt.

Merkmale höfischen Miteinanders gehören damit zu den Bezugspunkten für die Beschreibung des Idealreiches Crisa. Gleichwohl erschöpft sich das Land nicht darin, höfische Tugenden und Idealvorstellungen zu realisieren. Die Darstellung Crisas ist im zweiten Abschnitt, der das Land schildert, an diesen Idealen orientiert, geht aber nicht darin auf. Das wird anhand verschiedener anderer Eigenschaften deutlich, die in der Analyse bereits zur Sprache gekommen sind: etwa an der allgemeinen Friedfertigkeit, die Nemrot erwähnt, oder an den ungewöhnlichen Regelmäßigkeiten natürlicher Prozesse, die in seinem Bericht ebenfalls angesprochen werden.

Auch im Zuge der Schilderung von Apollonius' Reise in das Land wird ein Charakteristikum Crisas genannt, das in einem signifikanten Spannungsverhältnis zu höfischen Idealvorstellungen steht. Bevor Apollonius schließlich in die Gemeinschaft des Landes aufgenommen wird und damit an die Spitze der Hierarchie Crisas aufsteigt, ermöglicht der Landesherr ihm und zweien seiner Begleiter ein Bad in einem Jungbrunnen (V. 13003). Dieses Bad versetzt Apollonius in jugendliches Alter zurück, das dem Erwerb des Status als Ritter vorausgeht (V. 13013f.; angekündigt in V. 13005f.). Mit der Rückkehr zum Zustand früher Jugend wird den Badenden auch die Fähigkeit genommen, eine Waffe zu führen: Sie sind fortan *gleich ane wer / Dem hymelischen her* (V. 13017f.).⁴⁵ Jugendliches Alter wird hier – wie auch an anderen Stellen des Textes – mit Idealität verknüpft. Bereits in der einleitenden Passage des Textes über den Traum des Nebukadnezar steht Jugend für ein hohes Maß an Tugendhaftigkeit (V. 68–72). Beim Bad im Jungbrunnen gehen die körperlichen Veränderungen bei Apollonius und seinen Begleitern mit Verweisen auf Transzendenz einher. Die mangelnde Wehrhaftigkeit des Apollonius und seiner Begleiter wird – wie bereits zitiert – mit der der himmlischen Heerscharen verglichen (V. 13018).⁴⁶ Außerdem erhalten die jugendlichen Körper einen überirdischen Schein: *Sie wurden liecht und klar* (V. 13010) sowie *wunniglich* (V. 13012) – ihr strahlender Anblick bereitet Betrachterinnen und Betrachtern Freude. Dass mit dem Bad Wehrhaftigkeit verloren geht, ruft zudem das Spezifikum der Friedfertigkeit Crisas wieder auf, von dem in Nemrots Bericht die Rede war. Auch wenn hier Anschlüsse an diesen Be-

⁴⁵ Ausführlich zu dieser Formulierung und zur besonderen Konzeption von Männlichkeit, die damit angesprochen ist, vgl. RENZ, *Begegnungen*, S. 103f. (Anm. 10).

⁴⁶ Der Begriff *her* meint in diesem Zusammenhang keine Gruppe von Kriegern, sondern die schiere Menge der Engel (vgl. *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Bd. 1. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich BENECKE ausgearbeitet von Wilhelm MÜLLER und Friedrich ZARNCKE. Leipzig 1854, Sp. 661a).

richt und an andere Passagen des Textes sichtbar werden, bleiben doch Spannungen zwischen den einzelnen Erzählabschnitten bestehen. Insbesondere gehen die Eigenschaften, die der Jungbrunnen verleiht, nicht mit den zuvor beschriebenen Anforderungen, sich mutig und kampfbereit zu zeigen, überein.⁴⁷ Um sie miteinander vermitteln zu können, mag man unterstellen, dass hier sukzessive von unterschiedlichen Zuständen der Tauglichkeit Apollonius' für den Eintritt in das Land und für die Herrschaft in Crisa erzählt wird. Sie werden vom Protagonisten nacheinander erworben, bauen aufeinander auf, lösen einander aber auch in Form grundlegender Veränderungen der Figur ab. Ob die unterschiedlichen idealen Handlungsformen auf diese oder auf eine andere Weise zu harmonisieren sind, lässt der Text offen. Fest steht aber, dass sich die Anforderungen an ideales Verhalten in Crisa im Zuge des Erzählprozesses verändern. Im Modus der zeitlichen Abfolge, in der der Protagonist mit den Anforderungen konfrontiert wird, werden sie miteinander verknüpft. So erweist sich der Normhorizont des Reiches innerhalb eines feststehenden Rahmens als veränderbar. Diese Dynamik führt dazu, dass die Verhaltensanforderungen Crisas nicht auf ein zeitgenössisch vertrautes Muster, insbesondere nicht auf höfische Tugendvorstellungen, reduziert werden können. Mit der Varianz erhalten sie ihre eigene Ausprägung.

Das Bad im Jungbrunnen und die Jugend, die Apollonius dadurch in Crisa erwirbt, lässt noch ein weiteres Charakteristikum der Darstellung des Idealreiches hervortreten, das dieser zweite Erzählabschnitt betont: Mit Apollonius' Reise in das Land werden unterschiedliche Weisen der sinnlichen Wahrnehmung besonders herausgestellt.

3 Crisa als Ort von Erfahrungen

Als sich der Protagonist und seine Begleiter in Crisa vor Ort befinden, werden Besonderheiten der Wahrnehmung des Landes in die Darstellung einbezogen. Durch die Wiedergabe der Rede von Figuren und durch die Darstellung ihrer Perspektive auf das Geschehen wird erfasst, wie dieses Land Apollonius und seinen Begleitern erscheint. Zahlreiche Verben der Wahrnehmung machen deutlich, was Apollonius in Crisa beobachtet und was ihm dort widerfährt (z. B. V. 9014; V. 10817; V. 12529; V. 13062; V. 13067; V. 13167). Mehrfach wird die Wahrnehmung der gesamten Gruppe der Reisenden geschildert (etwa V. 11009; V. 12837;

---

⁴⁷ Ausführlich zu diesem Unterschied der Crisaner Gemeinschaft zu zeitgenössischen höfischen Gemeinschaften vgl. RENZ, *Begegnungen*, S. 105 f. (Anm. 10).

V. 12932; V. 12942; V. 12944), und auch vom Erleben der Crisaner selbst wird in diesem Erzählabschnitt berichtet (z. B. V. 11170; V. 11778; V. 12555; V. 12557; V. 13034). Ihre Erfahrungen sind häufig mit emotionalen Reaktionsweisen wie Trauer (V. 9481f.), Leid (V. 10914f.) oder Erschrecken (V. 10895; V. 11302) verknüpft.

Was die Reisenden in Crisa erfahren, betrifft nicht das Land im Allgemeinen, sondern ist an konkrete Situationen gebunden, in die der Protagonist und seine Begleiter kommen. Besonders in den Gärten, welche die Gäste besuchen, wird deutlich, dass der von Nemrot gepriesene Reichtum nicht nur materieller Art ist und symbolische Implikationen besitzt. Hinzu kommt ein Reichtum (*reichait*, V. 13070) der Formen der Natur sowie der kunstfertigen Gestaltung, welche beide vielfältige Sinneseindrücke hervorrufen. Die Pracht wird mit einem Verweis auf Jenseitiges in Worte gefasst (*Ward nie gesehen auff erden*, 13071). So berichtet der Erzähler: *Apollonius vor im sach / Das ander hymelreich* (V. 13062f.). Der Tyrer ist hier also an einen Ort gelangt, der mit dem himmlischen Paradies vergleichbar ist. Er erfährt diesen Ort nicht nur optisch (*sach*, V. 13062), sondern auch olfaktorisch (*walsamen gesmach*, V. 13061) und auditiv (*schal* von Musikinstrumenten [V. 13122]; *stymme* von künstlichen und wilden Tieren [V. 13125; vgl. V. 13144; V. 13159f.] sowie von Menschen [V. 13169]). Die Erfahrung des Gartens scheint zuallererst eine Erfahrung staunenswerter artifiziereller Formen zu sein.⁴⁸ Zu dieser Erfahrung gehören aber auch Elemente der Natur sowie die Verbindung beider. Die Passage beginnt mit der Beschreibung der kostbaren Materialien und kunstvollen Herstellung eines Baums mitsamt der Vögel, die auf ihm sitzen (V. 13093ff.). Daraufhin heißt es, dass die Tiere des Waldes, *das wild* (V. 13124), von dem Klang erwachen und ihre Stimme erheben. Als die Schilderung anschließend wieder zum künstlichen Baum zurückkehrt, werden weitere Vögel beschrieben, die nicht als hergestellt markiert werden, die aber doch dem künstlichen Baum zuzurechnen sind (V. 13134ff.). Ob es sich durchweg um künstliche Tiere handelt oder ob den metallenen Baum auch natürliche Waldbewohner bevölkern, bleibt letztlich offen. Es kommen im Crisaner Garten somit nicht nur künstliche Tiere und Tiere des Waldes zusammen. Darüber hinaus erzeugt die Darstellung eine Konstellation, in der Tiere einer der beiden Gruppen nicht mehr zweifelsfrei zugewiesen werden können. Staunenswerte Naturphänomene und artifizielle Elemente, die Verwunderung hervorrufen, sind an diesem Ort miteinander verbunden. Auch die

---

⁴⁸ Marker des Wunderbaren sind etwa die Formulierungen: *Er [= Apollonius] enweste nicht was es was* (V. 13065); [*i*]n dem lande uber all / *Ward ain wunderlicher schal* (V. 13130f.); [*d*]a was von schonhait wunder (V. 13310).

Verknüpfung von außergewöhnlicher Natur und Kunst gehört zu Apollonius' Erfahrung des Landes.

Innerhalb der Architektur, in die der Baum-Automat eingebunden ist, zeigt sich dem Apollonius auch Diomena, die Tochter des Königs Candor (V. 13187 ff.). Der Tyrer ist von der Schönheit ihrer klaren und strahlenden Erscheinung⁴⁹ beeindruckt,⁵⁰ und er ist ihr sogleich von Herzen zugetan.⁵¹ Damit wird das Spektrum der Erfahrungen, die Apollonius in Crisa macht, ausgeweitet. Zum Erleben des Reichtums der prachtvollen Formen von Natur und Kunst sowie ihrer Verbindung tritt das Erleben weiblicher Schönheit und *minne* hinzu.

Unmittelbar vorausgegangen ist das bereits erwähnte Bad im Jungbrunnen. Damit der Brunnen seine Wirkung entfaltet, tauchen Apollonius und seine Begleiter mit allen Gliedmaßen in das Wasser des Brunnes ein: *Yeder man sich under stieß, / Das haupt und di gelider gar* (V. 13008 f.). Damit wird das Bad als Vorgang beschrieben, der den ganzen Körper einbezieht. Die innere Erfahrung, die dieses Bad bedeutet, kommt allerdings im Text zunächst nicht zur Sprache, sondern sie wird mit der zitierten Formulierung nur implizit angesprochen. Und auch die daraus resultierende Erfahrung, noch einmal einen jugendlichen Körper zu erhalten, wird nicht in Worte gefasst.⁵² Stattdessen wird mit dem Adjektiv *wunnikleich* (V. 13012) die Erfahrung thematisiert, die andere machen, indem sie die durch den Jungbrunnen veränderten Körper betrachten. Erst als Apollonius an späterer Stelle die im Brunnen zurückgewonnene Jugend erneut verliert und des Landes Crisa verwiesen wird, lassen sich die Erfahrungen ermessen, die dieser Ort für ihn bereitgehalten hat.

---

49 *Di mynnikliche schone* (V. 13194); [e]s *gesach nie man so schones weib* (V. 13243); insbesondere meint das, dass Diomenas Erscheinung [c]lar *durchleuchtig als ain glaß* (V. 13193) ist. Damit besitzt ihr Körper Eigenschaften, die Apollonius' Körper durch das Bad im Jungbrunnen erhält.

50 *Ain liecht im in sein augen prach* (V. 13192).

51 *Appolonius [...]* / *Sach sy von hertzen gerne* (V. 13206 f.). Und den Erzähler gelüstet es danach, mit ihr eine Nacht zu verbringen (V. 13218 f.).

52 Der *Apollonius* deutet hier auf die Frage der modernen Epistemologie nach der Erfahrung, über besondere Wahrnehmungsmöglichkeiten zu verfügen, hin, erzählt sie aber nicht aus (vgl. NAGEL, Thomas: What is it like to be a bat? In: DERS.: *Mortal Questions*, Cambridge u. a. 1979, S. 165–180, hier S. 179).

III Apollonius' nachträgliche Charakterisierung Crisas: *gauckel* und andere Rekurse auf Ästhetisches

Etwa ein Jahr und zwölf Wochen nachdem Apollonius Crisa betreten hat (V. 13513), nachdem er dort zum König geworden ist, das Land bereist (V. 13475–13480) und mit Diomena ein Kind gezeugt hat (V. 13482), fasst er den Entschluss, das goldene Tal vorübergehend wieder zu verlassen. Er will Tarsia, seine Tochter aus erster Ehe, nach Crisa holen (V. 13526–13529). Der Blick in eine Wundersäule, zu der Apollonius in Crisa Zugang erlangt hat, zeigt, dass sie noch lebt (V. 13526),⁵³ und weckt bei ihm den Wunsch, zu ihr zu fahren. Diomena stimmt der Reise widerstrebend zu und überreicht ihrem Ehemann zum Abschied einen Stein, der dem Besitzer Weisheit schenkt (V. 13625) und Siechtum von ihm fernhält (V. 13632). Beides deutet darauf hin, dass der Stein Wirkungen intensiviert, die auch der Jungbrunnen vermittelt hat bzw. dass er deren Reichweite verlängert.

Als Apollonius das Land verlässt, entwickeln sich die Ereignisse jedoch anders als vom Protagonisten beabsichtigt.⁵⁴ Apollonius reist nicht direkt zu Tarsia, sondern begeht einen Treuebruch an Diomena. Sie erfährt davon durch einen Blick in die Wundersäule und sendet einen Boten zu Apollonius mit dem Auftrag, ihm den Edelstein wieder abzunehmen. Der Verlust des Steins hat Auswirkungen auf Apollonius' Körper: Er verliert die schöne, glänzende Farbe (V. 14359; V. 14362) und den *schein* (V. 14367) seines Antlitzes sowie die blonde Färbung seines Bartes (V. 14365). Haut und Haar werden blass und schwarz (V. 14360f.), der Bart zudem zottig (V. 14365f.). Die körperlichen Veränderungen

⁵³ Auf seinem Weg ins Innere Crisas hat Apollonius bereits in die Säule geblickt (V. 12877–12879). Als er Diomena seinen Reisewunsch mitgeteilt hat, schauen beide in die Säule, damit auch Diomena sich davon überzeugen kann, dass Tarsia noch lebt (V. 13568–13576).

⁵⁴ Das ist hier im Sinne der für die Gattung spezifischen Kontingenz gestaltet, wonach sich hinter den vielfältigen Wechselfällen des Zufalls erst am Ende, wenn die Liebenden wieder zusammenkommen, lenkendes Schicksal zeigt; in Heinrichs *Apollonius* kommt Providenz außerdem hinzu, wenn das Geschehens schließlich in die Heilsgeschichte eingeordnet wird. Vgl. SCHULZ, Armin: Kontingenz im mittelhochdeutschen Liebes- und Abenteuerroman. In: Kein Zufall. Konzeptionen von Kontingenz in der mittelalterlichen Literatur. Hrsg. von Cornelia HERBERICHS/Susanne REICHLIN, Göttingen 2010, S. 206–225, hier S. 207; sowie BRAUN, Lea: Die Kontingenz aus der Maschine. Zur Transformation und Refunktionalisierung antiker Götter in Heinrichs von Veldeke *Eneasroman* und Heinrichs von Neustadt *Apollonius von Tyrland*. In: *Contingentia*. Transformationen des Zufalls. Hrsg. von Hartmut BÖHME/Werner RÖCKE/Ulrike C. A. STEPHAN, Berlin, Boston 2016, S. 189–210, hier S. 204f.

zeigen an, dass Apollonius die im Jungbrunnen wiedergewonnene Jugend erneut aufgeben muss und zu seinem eigentlichen Lebensalter zurückkehrt (V. 14386). Damit bestätigt der Text, was schon zu vermuten war: Diomenas Edelstein hatte die Funktion, die Wirkungen des Jungbrunnens über die Landesgrenzen hinaus aufrechtzuerhalten.

Die Veränderungen von Apollonius' Körper werden zunächst von der Erzählinstanz beschrieben. Dabei wird erwähnt, dass der Protagonist auf den Vorgang emotional reagiert: *Das was im laid und zoren* (V. 14364). Die folgenden Verse wiederholen die Vorgänge in Form einer Figurenrede und sprechen auch das emotionale Erleben Apollonius' erneut an (V. 14367–14388).⁵⁵ Der Tyrer beklagt den Verlust (z. B. V. 14367), betont aber zugleich, ohne die Veränderungen, die der Jungbrunnen bewirkt hat, körperlich ebenso gut oder besser ausgestattet zu sein: *Mein leib der ist schon genüg* (V. 14378), und: *Mir ist lieber das ich pin / [...] zu rechten tagen alt* (V. 14384–14386). Außerdem gibt Apollonius eine negative Gesamteinschätzung seines Aufenthaltes in Crisa: *Es ist mir pey namen laid / Das ich ye so vil gestrayt / Umb das land und umb das weib* (V. 14371–14373). Seinen Zustand in Crisa bezeichnet er abwertend als *gauckel* (V. 14374; V. 14383), als durch einen Zauber bewirktes Blendwerk.⁵⁶ Mit diesem kritischen Rekurs auf die Wirkmacht magischer Praktiken grenzt sich Apollonius deutlich von den körperlichen Eigenschaften ab, die ihm in Crisa eigen waren. Der Begriff markiert außerdem, dass sich Apollonius vom Wahrnehmungsmodus distanziert, in dem er sich in Crisa befunden hat und der ihn dort als real hat erfahren lassen, was sich ihm nun als bloßer Schein zeigt.

Ekphrasen der Objekte und Architekturen Crisas sowie eine große Zahl von Verben der Wahrnehmung haben bereits im vorausgehenden Erzählabschnitt angezeigt, dass es sich bei Crisa nicht nur um eine Gemeinschaft handelt, die in besonderer Weise geordnet ist, sondern auch um einen Raum vielfältiger Sinnesreize. Dass Besucher darüber hinaus an diesem Ort in einen speziellen Zustand des Wahrnehmens versetzt werden, der sich von Perzeptionsformen außerhalb Crisas grundlegend unterscheidet,⁵⁷ wird erst deutlich, als Apollonius Crisa wieder verlassen und seine Jugend verloren hat. Die Nachträglichkeit, mit der Crisa

⁵⁵ Vgl. HAFERLAND, Harald: Apollonius im Jungbrunnen. In: *Landschaften – Gärten – Literaturen. Festschrift für Hubertus Fischer*. Hrsg. von Irmela VON DER LÜHE/Joachim WOLSCHE-BUHLMAHN, München 2013, S. 129–145, hier S. 142–144.

⁵⁶ Nach LEXER (1, 1059 [Anm. 39]): *gauckel, gougel* stn. mit der Bedeutung ‚Zauberei‘ und ‚zauberisches Blendwerk‘. Der Eintrag zeigt, dass der Begriff häufig mit dem *tiufel* verbunden wird.

⁵⁷ Auch HAFERLAND beobachtet, dass zwischen Crisa und anderen Handlungsorten des Romans eine „kardinale[] Erfahrungsdifferenz“ besteht, vgl. HAFERLAND, Jungbrunnen, S. 144 (Anm. 55).

durch den Begriff *gauckel* als Raum einer besonderen, nämlich scheinhaften Wahrnehmung adressiert wird, deutet darauf hin, dass dieser in sich vollständig abgeschlossen ist. Für Figuren, die sich im Land befinden, weist er weder räumliche Exklaven noch zeitliche Unterbrechungen auf.

Mit dem Begriff *gauckel* ist allerdings nicht nur von der Wirkmacht magischer Praktiken auf die Wahrnehmung die Rede. Das Wort schließt zudem die Erfahrung der körperlichen Veränderung des Protagonisten und des Ortes, an dem es zu dieser Veränderung kommt, an Diskurse über ästhetische Phänomene an. Neben dem *gauckel* zeigt auch die Formulierung des Apollonius, sein Körper sei nach dem Bad im Jungbrunnen einem Bild vergleichbar (*als ain pilde*, V. 14387), an, dass die Verhältnisse in Crisa mit einem Rekurs auf Sprechweisen über Kunst verständlich gemacht werden. In diese Richtung weist ferner der Begriff *schein* (V. 14367), der Apollonius' Körper in Crisa eigen sei⁵⁸ und der in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters häufig Ästhetisches konnotiert.⁵⁹ Einen ersten Anhaltspunkt für Parallelen der Beschreibung Crisas mit der Rede über Kunst gibt schon die Verpflichtung der Crisaner auf die Wahrheit bei gleichzeitiger Ablehnung der Lüge, von der Nemrot berichtet (V. 8862–8869) und mit der Apollonius selbst auf der Treppe zur Wundersäule konfrontiert wird (V. 12655–12660).⁶⁰ Denn das Begriffspaar fungiert auch als Leitdiffferenz für die zeitgenössische Thematisierung von Kunst.⁶¹

Die kritische Rede vom Blendwerk, dem lediglich Scheinhaften oder der lügenhaften Erfindung ist ein vertrautes Element antiker, frühchristlicher und mittelalterlicher Redeweisen über Kunst. Im Kontext sprachlicher Darstellungsverfahren gehört Fingiertes der Textgruppe der *fabula* an, die in eben dieser Weise kritisiert wird⁶² – es sei denn, die erfundenen Inhalte transportieren eine

58 Auf das Strahlen der Körper wird bereits unmittelbar nach dem Bad im Jungbrunnen hingewiesen (*Si wurden liecht und klar*, 13010), allerdings ohne den Begriff *schein* zu erwähnen.

59 Vgl. SCHNEIDER, Almut: Licht-Bilder. Zur Metaphorik poetischer Sprechweisen in frühmittelhochdeutschen Texten. In: Im Wortfeld des Textes. Worthistorische Beiträge zu den Bezeichnungen von Rede und Schrift im Mittelalter. Hrsg. von Gerd DICKE/Manfred EIKELMANN/Burkhard HASEBRINK, Berlin 2006, S. 189–209, hier S. 204.

60 Für diesen Hinweis danke ich Andreas Kraß.

61 Die Begriffe finden sich beispielsweise in den Ausführungen Thomasins von Zirklare über Form, Gehalt und Nutzen aventiurehafter Geschichten; vgl. etwa: *daz wâr man mit lûge kleit* (*Der Wälsche Gast* des Thomasin von Zirclaria. Hrsg. von Heinrich RÜCKERT, Berlin 1965, V. 1126).

62 Prominent für die kritische Abgrenzung der *fabula* der Dichter als bloß erfunden von den *res gestae* der Historiker ist etwa Isidor von Sevilla (*Fabulas poetae a fando nominaverunt, quia non sunt res factae, sed tantum loquendo fictae*, Isidori Hispalensis Episcopi *Etymologiarum Sive Originum*. Libri XX. Hrsg. von W[allace] M[artin] LINDSAY, Oxford 1911, I, XL, 1; Übers.: „Fabeln haben die Dichter nach *fari* (sprechen) benannt, weil es sich nicht um Tatsachen (*facta*),

verhüllte Wahrheit. Dass einer Erzählung von Fingiertem diese Funktion zukommen kann, wird wirkmächtig formuliert in Macrobius' Kommentar zum *Somnium Scipionis* (um 400 n. Chr.).⁶³ Im Hochmittelalter wird das so genannte integumentale Verständnis von Literatur im Kontext der Schule von Chartres aufgenommen und beispielsweise im Vorwort eines Bernardus Silvestris zugeschriebenen Kommentars zu Vergils *Aeneis* ausformuliert.⁶⁴ Es findet Eingang in den Artusroman⁶⁵ und wird um 1200 auch in andere volkssprachliche Texte aufgenommen. Mit dem Transfer in die volkssprachliche Dichtung können allerdings signifikante Veränderungen einhergehen. So zitiert beispielsweise der Prolog des *Herzog Ernst B*, eines Textes, der mit den Liebes- und Abenteuerromanen die Merkmale der Erprobung in der Fremde und der ausgedehnten Reisetätigkeit im Mittelmeerraum teilt,⁶⁶ den Vorwurf der Lügenhaftigkeit der

---

sondern um durch Rede erfundene Dinge (*ficta*) handelt“ [Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Übs. von Lenelotte MÖLLER, Wiesbaden 2008, S. 80)]; vgl. KNAPP, Fritz Peter: Historische Wahrheit und poetische Lüge. Die Gattungen weltlicher Epik und ihre theoretische Rechtfertigung im Hochmittelalter. In: DVjs 54 (1980), S. 581–635, hier S. 594.

63 *nam cum veritas argumento subest solaque fit narratio fabulosa, non unus reperitur modus per figmentum vera referendi. [...] et hoc est solum figmenti genus quod cautio de divinis rebus philosophantis admittit*, Macrobius: *Opera*. Bd. 2. Commentarii in Somnium Scipionis. Hrsg. von James WILLIS, Leipzig 1970, Buch I, Kap. 2, 10 f., S. 6, Z. 4–14; Übs. T. R.: „Denn, wenn die Wahrheit des Arguments gegeben ist und wenn sie lediglich in Form einer erfundenen Geschichte [*narratio fabulosa*] präsentiert wird, gibt es nicht nur eine Möglichkeit, sich mit Hilfe der Fiktion auf Wahrheiten zu beziehen. [...] Und diese [= die *narratio fabulosa*, T. R.] ist die einzige Gattung unter denjenigen, die fingieren, in der es die Vorsicht erlaubt, über Göttliches nachzudenken“. Vgl. auch ERNST, Ulrich: Lüge, *integumentum* und Fiktion in der antiken und mittelalterlichen Dichtungstheorie. Umriss einer Poetik des Mendakischen. In: Das Mittelalter 9 (2004), S. 73–100, hier S. 85 f.

64 *Integumentum est genus demonstrationis sub fabulosa narratione veritatis involvens intellectum*, The Commentary on the First Six Books of the Aeneid of Vergil, Commonly Attributed to Bernardus Silvestris. Hrsg. von Julian Ward JONES und Elizabeth Frances JONES, Lincoln, London 1977, S. 3, Z. 14 f.; Übs. T. R.: „Integumentum wird diejenige Darstellungsform genannt, welche das Verständnis der Wahrheit in eine erfundene Geschichte hüllt“. Vgl. auch BRINKMANN, Henning: Verhüllung („Integumentum“) als literarische Darstellungsform im Mittelalter. In: Der Begriff der repraesentatio im Mittelalter. Stellvertretung – Symbol – Zeichen – Bild. Hrsg. von Albert ZIMMERMANN, Berlin 1971, S. 314–339, hier S. 321 f.; sowie ERNST, Lüge, S. 94 (Anm. 63).

65 Vgl. ERNST, Lüge, S. 95 (Anm. 63).

66 Der Text ist von der Forschung mit der Gattung des Liebes- und Abenteuerromans in Verbindung gebracht worden (vgl. RÖCKE, Werner: Höfische und unhöfische Minne- und Abenteuerromane. In: Epische Stoffe des Mittelalters. Hrsg. von Volker MERTENS/Ulrich MÜLLER, Stuttgart 1984, S. 395–423, hier S. 401 ff.); weil ihm das zentrale Merkmal der Erprobung eines Protagonistenpaars fehlt, erscheint eine Zuordnung zur Gattung jedoch problematisch (vgl. EMING, Jutta: Emotion und Expression. Untersuchungen zu deutschen und französischen Liebes- und Abenteuerromanen des 12.–16. Jahrhunderts, Berlin, New York 2006, S. 14).

Literatur, um ihn sogleich mit dem Hinweis auf mangelnde Erfahrung und fehlendes ritterliches Ethos derjenigen, die den Vorwurf erheben, abzuweisen.⁶⁷ Exemplarisch zeigt sich hier, dass die Rede von der Schein- und also Lügenhaftigkeit von Literatur in der volkssprachlichen deutschen Dichtung seit dem Hochmittelalter aufgegriffen und für andere Aussagen genutzt werden kann.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob es auch im *Apollonius* tatsächlich um die kritische Distanzierung von Ästhetischem und um den Vorwurf der Lügenhaftigkeit geht.⁶⁸ Verschiedene Elemente des Textes deuten darauf hin, dass hier eine etablierte Form der Rede über Kunst und Literatur lediglich aufgerufen wird, um etwas anderes zum Thema zu machen. Zunächst sind an der Geltung von Apollonius' Vorwurf, was er in Crisa wahrgenommen habe, sei nur ein Trugbild gewesen, durchaus Zweifel angebracht. Denn es ist nicht die Erzählinstanz, die Crisa negativ bewertet – weder hier noch an anderer Stelle. Vielmehr wird diese Charakterisierung von einer Figur der Erzählung in einer Situation vorgenommen, die der Text als emotional bestimmt kenntlich macht: Apollonius reagiert, wie erwähnt, mit Trauer und Zorn (V. 14364) auf den Verlust körperlicher Eigenschaften und auf den Ausschluss von einem Ort, zu dem er offenbar gern weiter Zugang gehabt hätte.⁶⁹

Um die Wertungen zu erfassen, die Crisa im *Apollonius* erhält, ist auch der Vergleich mit anderen Darstellungen von Orten aufschlussreich, die als *ander paradeyß* (V. 8848; oder *ander hymelreich*, V. 12984) bezeichnet oder als künstliches Paradies kenntlich gemacht werden. Auch das Reich, von dem in der *Joie de la curt*-Episode im *Erec* Hartmanns von Aue die Rede ist, wird *ander paradise* (E V. 9542)⁷⁰ genannt.⁷¹ Auch hier geht es um einen Ort des sinnlichen Genusses

⁶⁷ Vgl. *Herzog Ernst*. Ein mittelalterliches Abenteuerbuch. Mittelhochdeutsch, Neuhochdeutsch. Hrsg. von Bernhard SOWINSKI, Stuttgart 1970, V. 17–30.

⁶⁸ In diesem Sinne hat SCHNYDER das Thema der Wahrnehmung im Kontext ‚künstlicher Paradiese‘ gedeutet (vgl. SCHNYDER, Mireille: *Daz ander paradise*. Künstliche Paradiese in der Literatur des Mittelalters. In: *Paradies. Topografien der Sehnsucht*. Hrsg. von Claudia BENTHIEN/Manuela GERLOF, Köln u. a. 2010, S. 63–75, S. 70 f.).

⁶⁹ Der Verlust besonderer physischer Eigenschaften wird durch Wortwiederholung betont (*verloren*, V. 14363; V. 14367) und zudem vom Protagonisten ausdrücklich beklagt: Mit einem Ausruf bringt Apollonius seine Trauer zum Ausdruck (*Awe mir, wel!*, V. 14356). Es folgt die begriffliche Nennung dieser Emotion (*laid*, V. 14364). Dass der Verlust von *zoren* (V. 14364) begleitet wird, deutet darauf hin, dass der vorausgehende Zustand vom Protagonisten als besonders wertvoll und sein Entzug als ungerechtfertigte Bestrafung wahrgenommen wird.

⁷⁰ Der *Erec* wird zitiert nach der Ausgabe: Hartmann von Aue: *Erec*. Hrsg. von Manfred Günter SCHOLZ, übers. von Susanne HELD, Frankfurt a. M. 2007. Nachweise sind mit der Sigle E versehen und stehen im fortlaufenden Text.

⁷¹ Im Kontext der Verwendung des Begriffs durch die Dame Mabonagrins – in einer Äußerung, die Mabonagrin Erec berichtet –, enthält das Wort zunächst keine negative Wertung.

(E V. 8715–8740) und der kunstvollen Darstellungen, die den Eindruck vermitteln, lebendig zu sein (E V. 8901 ff.). Anders als beim Ineinander von Natur- und Kunstschönheit in den Gärten Crisas wird die Darstellung im *Erec* vom Erzähler als trügerisch apostrophiert (*doch si die liute dar an trügen*, E V. 8911). Weil zwischen Figuren, die Gewalt ausüben, und Figuren, die für die Idealität des Landes stehen, in Mabonagrins Reich nicht unterschieden wird (er selbst verbindet beide Funktionen), gerät es deutlicher ins moralische Zwielicht als Crisa, wo dieser Unterschied gemacht wird (Serpanta und Ydrogant vs. Candor). Es erscheint daher konsequent, dass Mabonagrin im Zuge des Kampfes, den Erec mit ihm austragen muss, als *vâlant* bezeichnet wird (E V. 9197; E V. 9270) und dass bereits vorher deutlich auf die Schrecken des Landes hingewiesen wird (E V. 8817 f.). Schließlich formuliert Erec die grundlegende Kritik, die Funktion dieses Ortes bestehe darin, den Herrscher Mabonagrin und seine Frau aus dem gesellschaftlichen Miteinander herauszulösen (E V. 9406 ff.).⁷² Darin zeigt sich ein Missverständnis des höfischen Ideals der Verbindung von *minne* und Herrscherpflichten. Im Text wird die Kritik deutlich, indem das Heraustreten des Paares aus dem Garten als Befreiung bezeichnet wird (*mich [...] hât erlæset iuwer hant*, E V. 9585 f.; vgl. E V. 9605). In Crisa dagegen steht höfische Idealität im Sinne der Verbindung von *minne* und Herrschaft nicht in Frage. Außerdem ist Crisa topographisch enger an die diesseitige Welt gebunden als es bei Mabonagrins Reich der Fall ist: Während den Zugang zu Crisa zwei *monstra* überwachen, die von einem Besucher mit entsprechender Kampffähigkeit überwunden werden können,⁷³ blockiert im *Erec* eine Wolke, deren Funktionsweise nicht offengelegt wird, den Zugang zum Reich Mabonagrins und lässt dieses als einen räumlichen Zusammenhang erschei-

⁷² Dass die Gesellschaftsfeindlichkeit des Ortes als Grundlage für seine negative Wertung in diesem Text angesehen werden kann, hat Mireille SCHNYDER herausgearbeitet, vgl. SCHNYDER, Künstliche Paradieste, S. 66 (Anm. 68). Ähnlich auch QUAST, nach dessen am Mythosbegriff orientierter Deutung höfische Idealität nur durch den erlösenden Kampf in Brandigan hergestellt werden kann, vgl. QUAST, Bruno: *Daz ander paradise*. Mythos und Norm in den Artusromanen Hartmanns von Aue. In: Text und Normativität im deutschen Mittelalter. XX. Anglo-German Colloquium. Hrsg. von Elke BRÜGGEN/Franz-Josef HOLZNAGEL/Sebastian COXON/Almut SUERBAUM, Berlin, Boston 2012, S. 65–77, hier S. 72f.

⁷³ Auch wenn Serpanta und Ydrogant von monströser Körperlichkeit und großer Stärke sind und wenn sie – wie Mabonagrin – mit dem Teufel in Verbindung gebracht werden (V. 9014; V. 9026; V. 10710; V. 10715), zeichnet sie in der Funktion als Grenzwächter doch eine konventionelle und nachvollziehbare Logik der kämpferischen Auseinandersetzung aus. Dass sie von überirdischen oder gar von dämonischen Mächten unterstützt werden, deutet der Text nicht an.

nen, der vermutlich durch Magie kontrolliert wird und vielleicht dem Andersweltlichen zuzuordnen ist (E V. 8751–8753; vgl. auch E V. 8709–8712).⁷⁴

Schließlich wird die Geltung von Apollonius' Einschätzung, bei Crisa handele es sich um ein Reich der Fiktionen, durch den Handlungszusammenhang selbst in Frage gestellt. Zusammen mit Apollonius gelangen seine langjährigen Begleiter Printzel und Palmer ins Innere des Landes und steigen auch mit ihm in den Jungbrunnen.⁷⁵ Dass sie in Crisa bleiben, als Apollonius weiterzieht (V. 13695f.), zeigt nicht nur an, dass dieser Ort noch besteht, nachdem Apollonius ihn wieder verlassen hat, sondern deutet auch darauf hin, dass nicht alle Figuren, die im Erzählszusammenhang idealisiert werden, Apollonius' Einschätzung teilen.⁷⁶ Auch nach der Abreise des Protagonisten scheint Crisa im Handlungszusammenhang als ein Ort gegeben zu sein, an dem bestimmte Idealvorstellungen einer Gemeinschaft realisiert worden sind und an dem es sich daher dauerhaft gut leben lässt. Dass Crisa von den zentralen Figuren verlassen werden muss, scheint nicht zwangsläufig zu gelten.

Dies alles deutet darauf hin, dass die mehrfach erwähnte Ablehnung der Lüge durch die Crisaner Gemeinschaft durchaus einen poetologischen Gehalt hat, der wie folgt pointiert werden kann: Es geht hier tatsächlich nicht um lügenhaften Schein, sondern um die Konturierung einer besonderen Art und Weise der Perzeption. Anleihen bei Elementen des ästhetischen Diskurses dienen vor allem dazu, den Sitz einer besonders geordneten Gemeinschaft auch hinsichtlich der außerordentlichen Form der Wahrnehmung, die dort herrscht, zu charakterisieren und von seiner Umgebung abzuheben.

Die Themen Wahrnehmung und ästhetischer Schein werden in einem Textabschnitt behandelt, in dem Figurenrede einen großen Anteil hat. Damit ähnelt die narrative Form des Abschnitts Nemrots Bericht. Anders als im Falle Nemrots, der in vergleichsweise großer Abstraktion die zentralen Merkmale Crisas benennt, werden mit der Figurenrede des Apollonius, nachdem er das Land wieder verlassen hat, das Erleben Crisas und die besondere Form der Wahrnehmung in diesem Land dargestellt. Heinrich bedient sich im *Apollonius von Tyr-*

---

⁷⁴ Vgl. SCHNYDER, Künstliche Paradiese, S. 64, 66 (Anm. 68) und POSER, Thomas: Raum in Bewegung. Mythische Logik und räumliche Ordnung im *Erec* und *Lanzelet*, Tübingen 2018, S. 83–98; vgl. auch KLINGER, Judith: Anderswelten. In: Literarische Orte in deutschsprachigen Erzählungen des Mittelalters. Ein Handbuch. Hrsg. von Tilo RENZ / Monika HANAUSKA/Mathias HERWEG, Berlin, Boston 2018, S. 13–39.

⁷⁵ Sie sehen mit Apollonius in die Wundersäule (V. 12877–12914), baden mit ihm im Jungbrunnen und erhalten nach dem Bad gemeinsam mit ihm von Diomena eine Krone (V. 13021f.).

⁷⁶ BRAUN weist darauf hin, dass nicht nur durch die Nähe von Apollonius zu Printzel und Palmer, sondern auch durch den Sohn aus der Ehe mit Diomena eine Verbindung des Tyrers zu Crisa bestehen bleibt, vgl. BRAUN, Transformationen, S. 284 (Anm. 5).

land also ganz grundlegender Verfahren des Erzählens, der Berichtsform und der Figurenrede, um in einzelnen Abschnitten der Erzählung unterschiedliche Formen von Wissen über die Crisaner Gemeinschaft zu vermitteln. Mit dem Erleben und der Erfahrung greift dieser Abschnitt Arten und Weisen des Wissens auf, die bereits in der Sequenz über Apollonius' Reise in das Land zum Ausdruck gekommen sind, die hier aber nun sehr viel deutlicher hervortreten.

IV Zusammenfassung und abschließende Überlegungen

In drei aufeinander folgenden, verschiedenartig gestalteten Abschnitten wird in Heinrichs von Neustadt *Apollonius*-Roman vom Land Crisa erzählt. Dabei werden die Merkmale des idealen Ortes und der Gemeinschaft, die dort lebt, ausführlich vorgestellt. Zunächst benennt König Nemrot in einem Figurenbericht die zentralen Charakteristika des Sozialverbandes mit wenigen Begriffen; schon hier ist zudem von der Lebensweise und von den Tugenden der Bewohner des Landes die Rede. Darauf folgt die Schilderung von Apollonius' Reise nach Crisa, die Handeln und Erleben des Protagonisten vor Ort zum Gegenstand hat. Das Berichtete wird dabei mehrfach – aber nicht durchgehend – als Wahrnehmung des Protagonisten gekennzeichnet. Schließlich charakterisiert Apollonius das ideale Land erneut, nachdem er es wieder verlassen hat. Hier ist die Erzählung nun überwiegend intern fokalisiert: Das Geschilderte wird mit dem Protagonisten wahrgenommen. Zusätzlich berichtet Apollonius in einer ausgedehnten Figurenrede selbst, was im Prozess der Ablösung vom Crisaner Personenverband mit ihm geschieht. Mit Hilfe beider Erzählverfahren wird im letzten Abschnitt dargestellt, dass sich die Wahrnehmung des Protagonisten vor Ort grundlegend von der nach dem Verlassen des Landes unterscheidet.

Die detaillierte Analyse der einzelnen Abschnitte hat deutlich gemacht, dass das Land Crisa und die Gemeinschaft, die an diesem Ort versammelt ist, auf unterschiedliche Weisen charakterisiert wird. Mit Blick auf den epistemischen Gehalt der Sequenz zeigt sich also, dass dem Erzählen eine absichtsvoll gestaltete Ordnung unterstellt werden kann. Mit den beschriebenen narrativen Formen wird nicht nur bereits Gesagtes wiederholt und somit dessen Geltung bekräftigt, sondern es wird auch eine Gemeinschaft vorgestellt, deren Charakteristika im Erzählprozess entfaltet und differenziert werden. Zuweilen ergeben sich aus der Dynamik des Erzählens Spannungsverhältnisse in Bezug auf einzelne Eigenschaften des Landes. So fügt beispielsweise die Passage über Apollonius' Reise nach Crisa (zweiter Abschnitt) den Merkmalen des Landes spezifisch höfische

Tugenden hinzu, die im Tugendkatalog von Nemrots Bericht (erster Abschnitt) fehlen. Außerdem werden – blickt man auf alle drei Abschnitte – im Zuge des Erzählens von Crisa Charakteristika ganz unterschiedlicher Art nebeneinander gestellt. So geht es nicht nur um Besonderheiten der Verteilung von Ressourcen, mithin eine Frage der sozialen Hierarchisierung, sondern auch um Besonderheiten des Kreislaufs der Natur und der Anforderungen an das Verhalten der Bewohner. Hinzu kommen ungewöhnliche Erfahrungen, welche die Natur und die artifiziellen Formen des Landes ebenso einschließen wie grundlegende körperliche Veränderungen und die Erfahrung der Liebe. Merkmale, die von ganz unterschiedlicher Art sind (also materielle, soziale, natürliche, ethische, erfahrungsorientierte etc.), werden zusammengeführt. Sie gehören sämtlich zur Darstellung Crisas und machen erst in der Summe das Wissen von diesem Land und von seiner Gemeinschaft aus.

Die Ordnung, von der in der Crisa-Episode des *Apollonius*-Romans Heinrichs von Neustadt erzählt wird, lässt sich daher nicht auf die soziale Organisation einer als ideal entworfenen Gemeinschaft reduzieren. Vielmehr entfaltet die Sequenz ein umfassendes Wissen von der Gemeinschaft und bringt es in eine Ordnung, welche grundlegend durch die Sukzession distinkter Elemente sowie durch Wiederholung und Abweichung geprägt ist. Das Wissen von Crisa schließt unterschiedliche Inhalte und auch epistemische Formen ein, die nicht begrifflicher Art sind und die Crisaner Gemeinschaft ebenfalls – auch in sachlicher Hinsicht – kennzeichnen. Um Inhalte und Formen dieses Wissens erfassen zu können, ist ein Wissensbegriff notwendig, der nicht nur Arten und Weisen des Wissens meint, die die Form charakterisierender Aussagen über einen Gegenstand haben. Der Wissensbegriff muss zusätzlich Handlungsvollzüge, Erfahrungsbereiche und Wahrnehmungsweisen berücksichtigen.

Der erweiterte Wissensbegriff macht es möglich, die epistemische Dimension einer Erzählung in ihrer Vielgestaltigkeit zu erfassen und die Ordnung, von der erzählt wird, differenziert zu charakterisieren. Die Frage nach der erzählten Ordnung wird dabei zu einer Epistemologie der Erzählsequenz über Crisa verschoben: Epistemische Gehalte und Formen sowie ihre Regelmäßigkeiten spezifizieren, was als erzählte Ordnung verstanden werden kann. Eine Korrelation der Ordnung des Erzählens mit der erzählten Ordnung in diesem Sinne ergibt, dass die narrativen Formen die epistemische Ordnung konstituieren. Die Analyse der Crisa-Episode hat allerdings auch deutlich gemacht, dass narrative Verfahren nicht stets mit denselben Wissensformen verbunden sind. Die Figurenrede im ersten und im letzten Abschnitt und die interne Fokalisierung sowohl in Abschnitt zwei als auch in Abschnitt drei zeigen, dass Erzählverfahren je unterschiedlichen epistemischen Formen Ausdruck verleihen können. Narrative Formen bringen epistemische hervor, kommen aber nicht mit ihnen zur Deckung.

Wie eingangs dargelegt, verstehe ich Crisa und die Gemeinschaft seiner Bewohner als spezifisch mittelalterliche Version einer Utopie. Auf der Grundlage der beschriebenen Darstellungsverfahren und der unterschiedlichen Formen des Wissens, das damit über Crisa vermittelt wird, lässt sich abschließend eine Hypothese über utopische Entwürfe in der deutschsprachigen Literatur des späten Mittelalters formulieren: Ihre Ordnung scheint nicht nur Besonderheiten hinsichtlich des Zugangs zu materiellen Ressourcen, der sozialen Hierarchie, der Ordnung der Natur und des idealen menschlichen Verhaltens zu umfassen. Überdies zeigt die Darstellung Crisas, dass auch besondere Weisen des Erlebens und der Wahrnehmung mit mittelalterlichen Konzepten des Utopischen eng verbunden sind. Heinrichs Erzählen von Crisa deutet darauf hin, dass in den Jahrhunderten vor den so genannten klassischen Utopien utopische Orte stets auch Räume besonderer Erfahrungen sind.